

Laibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz 2, die Redaktion Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Anfrancierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. dem Finanz-Landesdirections-Vizepräsidenten und Finanz-director in Triest Georg Freiherrn von Plenker den Orden der eisernen Krone zweiter Classe tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. dem Großindustriellen Max Ritter von Moro in Vitrting das Comthurkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Juli d. J. dem Ministerialrath im Finanzministerium Josef Schuch das Ritterkreuz des Leopold-Ordens tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. Juni d. J. dem außerordentlichen Professor der Anatomie an der Akademie der bildenden Künste und Privatdocenten an der Universität in Wien Dr. Anton Ritter von Frisch tagfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Juli d. J. dem Statthalterei-Official Karl Müller in Zara das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die kretensische Frage

wird allem Anscheine nach nicht so schnell wieder von der Tagesordnung verschwinden, wie optimistische Mittheilungen aus London und Constantinopel versichert haben. Allerdings nicht die kretensische Frage in jener Form, wie die ersten sensationellen Mittheilungen über die gegenwärtige Gährung auf dem Eilande in Aussicht

gestellt haben; da war von einer tiefgehenden revolutionären Bewegung die Rede, von einem Pronunciamiento der extremen Opposition in der Nationalversammlung zu Gunsten eines Anschlusses an das Königreich Griechenland und von dem Dazwischentreten fremder Mächte bald zu Gunsten dieser Bewegung, bald im Sinne einer Repression derselben. Diese Lügen hatten kurze Beine und wurden alsbald von theilnehmender Seite in formellster Weise dementiert. Auch in Athen, wo man sonst so gern mit dem Gedanken einer Einverleibung der wertvollsten Insel sich beschäftigt, beruhte man sich, diesmal die alarmierenden Gerüchte zu widerlegen und zu erklären, dass die Ordnung auf Kreta derzeit durch keinerlei Unternehmen, welches eine mehr als bloß locale Bedeutung hätte, gestört werden würde. Man fand es diesmal nicht opportun, mit dem Spuke einer kretensischen Revolution eine jener Komödien aufzuführen, mit denen man ehemals wiederholt und mit unübertrefflichem Talente für die Inszenierung Europa zum Besten gehalten. Die Athener Blätter versicherten und versichern heute noch, die kretensische Frage sei derzeit nicht acut, wenn man dieselbe im Sinne der internationalen Angelegenheit auffasse, wohl aber stünden die Dinge auf Kreta, insoweit die localen Angelegenheiten der Insel, die innerpolitische Lage derselben in Betracht komme, verzweifelt schlimm und bedürfen dringend einer gründlichen Remedur, soll nicht aus den localen Verlegenheiten schließlich eine acute internationale Frage werden.

Diese Angaben entsprechen so ziemlich dem Sachverhalte. Die Frictionen, welche zwischen den Vertretern der christlichen Bevölkerung in der Nationalversammlung und der von der Pforte eingesetzten Statthalterchaft entstanden, sind zwar sehr ernster Art, haben aber keinen revolutionären Charakter. Wenigstens jetzt nicht mehr; es mochte eine Zeitlang scheinen, als ob die christliche Bevölkerung zum Aeußersten entschlossen wäre, und das Auftreten jener Deputierten in der Nationalversammlung, welche die Forderung ihrer Landsleute am schärfsten betonten, gieng über das Maß des Zulässigen hinaus. Es wurde damit erreicht, dass man auf der hohen Pforte sich aus Furcht, die Dinge könnten eine noch bedenklichere Wendung nehmen, zu einem außerordentlichen Schritte aufraffte und zwei hochstehende Commissäre nach der Insel schickte, die

sich über die Lage derselben zu unterrichten und dem Sultan direct Bericht zu erstatten hätten. Gleichzeitig wurde die Abberufung des gegenwärtigen unpopulären Gouverneurs in Aussicht gestellt.

Das Erscheinen der Commissäre auf der Insel hatte zunächst die gute Wirkung, dass die Malcontenten in der Nationalversammlung, und hiezu gehören alle christlichen Vertreter, ihren persönlichen Hader und ihre individuellen Rivalitäten — auch im kleinen kretensischen Parlamente gibt es mehrere Fractionen, die sich bitter bekämpfen, um sich gegenseitig den Rang abzulaufen — beiseite setzten und sich zur Aufstellung eines gemeinsamen Reformprojectes einigten. Conservative und Liberale wählten einen von beiden Theilen gleichmäßig zusammengesetzten Ausschuss, welcher eine Denkschrift über alle Leiden der Bevölkerung und die allgemeine Lage auszuarbeiten sollte, erließ einen Aufruf an ihre Landsleute, in welchem sie zur Ruhe ermahnten und versicherten, die Nationalversammlung werde die Rechte des Landes zu wahren wissen. Die Denkschrift ist nicht umfangreich, aber inhaltsreich. Sie beginnt mit der Versicherung, dass die Nationalversammlung sich ihrer Verantwortlichkeit nicht nur der kaiserlichen Regierung, sondern auch der Bevölkerung Kreta's gegenüber voll und bewusst sei und es als ihre erste Sorge betrachte, die öffentliche Ruhe anstreben zu erhalten und die Insel vor allen folgeschweren Katastrophen zu bewahren. Gleichwohl aber müsse die Versammlung erklären, dass sie ohne ein weitgehendes Entgegenkommen und eine ausreichende Unterstützung der Regierung unfähig sei, das Land aus seiner gegenwärtigen wirtschaftlichen Krisis zu retten.

Von den Klagen über die politischen Zustände wolle man gänzlich absehen, umso mehr aber müsse betont werden, dass das undurchbringliche Chaos, in dem sich die finanziellen Mittel der Insel befänden, der Ausgangspunkt auch aller übrigen Leiden sei. Es wird nun ziffermäßig bewiesen, dass die Pforte die wichtigsten Verbindlichkeiten, welche sie der Insel gegenüber in Bezug auf die Finanzgebarung eingegangen, nicht eingehalten hat; dass all die schönen Verheißungen, welche bezüglich der autonomen Verwaltung Kreta's durch die Nationalversammlung gemacht wurden, illusorisch geblieben sind, weil man den autonomen Behörden die nöthigen finanziellen Mittel unterschlagen

Fenilleton.

Liebesheiraten.

II.

Abstracte Menschen können auf Bäume klettern. Für einen anständigen concreten Menschen schickt sich das aber nicht. Und so geht der concrete Mensch, wenn ihm die aufgeregten Verpflichtungen präsentiert werden, mit Seelenruhe auf dieselben ein, geht darauf ein, obgleich er doch — was die Sache noch bedeutend verschärft — in concreto eben immer ein Mann und jener andere Mensch, dem gegenüber er sich zu alledem verpflichtet, eine — Frau ist.

Freilich, das Zusammenleben mit einer Frau hat auch wieder seine gewissen Reize. Man braucht sich nie die Erdäpfel selbst zu schälen; man kräftigt seinen Arm für eventuelle spätere Ansprüche des Vaterlandes durch systematisch geübtes Tragen von Garderobestücken; man lernt die intimsten Geheimnisse aller Familien kennen, mit denen man auf demselben Flur wohnt. Ja, ich will sogar zugeben, dass mit dieser Aufzählung die Reize, die ein Zusammenleben mit einer Frau einem Manne bieten kann, noch gar nicht einmal vollständig erschöpft sind.

Aber andererseits bedenke man wieder: So weit es Geschlechter gibt, ist Frau immer alles das, was nicht Mann ist. Die Frau ist mithin das complete Gegen-theil des Mannes. Ein Mann, der eine Frau heiratet, heiratet also sein complete Gegenteil. Und ich weiß nicht, ob viel Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass sich zwischen zwei Menschen, von denen der eine das Ge-gentheil des andern ist, jene Harmonie herausbilden

werde, die einzig imstande ist, ein Zusammenleben der oben geschilderten Art in der Temperatur des Erträglichen zu erhalten. . .

Sehe ich von dem allen ab, so bin ich gern bereit, das Heiraten als etwas ganz Vortreffliches und Nützliches hinzustellen. Dasselbe ist insbesondere sicherlich ein vortrefflich wirksames Mittel gegen das Aussterben des Menschengeschlechtes. Die Erhaltung generis humani geschieht bekanntlich am wirksamsten mittels kleiner Kinder. Und es ist eine merkwürdige Thatsache, dass diese kleinen Kinder mit besonderer Vorliebe und in besonders großer Anzahl nur in der Nähe verheirateter Leute auftreten, eine Thatsache, über die schon so mancher reizende blondköpfige Kopf verwundert geschüttelt worden ist; eine Thatsache, zu deren Erklärung die Wissenschaft sogar genöthigt war, die Bemühungen eines gewissen Vogels mit langem, rothem Schnabel und nicht minder langen Beinen anzurufen. . .

Ich verkenne auch durchaus nicht den großen Wert, den gerade für uns Junggesellen die Ehe hat, natürlich die Ehe der anderen. Wie würde unsern jemals in die Lage kommen, die Annehmlichkeiten einer Stellung als Hausfreund zu genießen, wenn ihm nicht andere Leute den Gefallen thäten, sich zu diesem Zweck zu verheiraten! . . .

Schließlich gebe ich ohneweiters zu, dass manche, ja sogar viele Männer sich in Situationen befinden, in denen ihnen beim besten Willen nichts anderes übrig bleibt, als zu heiraten. Der Weg zum Erfolge, zum Ziele führt oft genug durch das Brautgemach. Und so sage ich denn: Man kann eine Carrière heiraten, eine Versorgung, ein Capital, eine Familie und noch einiges dergleichen: alles das ist gerechtfertigt, wenn es nothwendig war. Aber eine Frau zu heiraten, eine Frau, aus

keinem anderen Grunde, als weil sie eine Frau oder vielmehr gerade diese bestimmte Frau ist, das wird nie gerechtfertigt sein, weil es niemals nothwendig sein wird.

„Aber die Liebesheiraten?“ müssen Sie mir hier unweigerlich einwerfen, meine Damen! Die Liebesheiraten sind, wie mich meine Forschungen gelehrt haben, eine Erfindung der neueren Zeit. Die gesammte Geschichte des römischen und griechischen Alterthums gibt auch nicht von einer einzigen Heirat aus Liebe Kunde. Man hat damals aus Liebe alles Mögliche gethan, nur nicht geheiratet. Und es ist wunderbarerweise auch so gegangen. Erst in neuerer Zeit muß irgend eine geschickte Frau, als sie wieder einmal über das Problem nachdachte, wie man am besten unter die Haube kommen könne (notabene: die Worte «wieder einmal» sind überflüssig: denn die unverheirateten Frauen denken immer über dieses Problem nach, wenn sie nämlich überhaupt nachdenken) auf die Idee gekommen sein, dass die Liebe einen ausgezeichneten Grund abgebe, um zu heiraten. Und die Männer, gutmüthig, wie sie nun einmal sind, ließen sich das ruhig einreden und heirateten seit jener Zeit auch aus Liebe.

Nun, so hat man doch schließlich wohl einmal ein Recht, die Frage aufzuwerfen: wer oder was ist denn das eigentlich, diese berühmte «Liebe»? Die erste Kunde von der Existenz dieses Gefühls erhielt die Welt durch die Poeten. Und bis auf den heutigen Tag ist dies die einzige Quelle geblieben, aus der Kunde über die «Liebe» fließt. Die Poeten geben sich als das einzige officielle und officinöse Organ der «Liebe». Sie allein vermitteln den Verkehr derselben mit der übrigen Menschheit; und sie wachen eifersüchtig darüber, dass sich keine directen Beziehungen zwischen letzterer und ersterer herausbilden. Die Poeten sagen: «Die Liebe

hat, und daß die Mißwirtschaft von ehemals in veränderter Gestalt fortbauert, ungeachtet der gleichenden Versprechungen, welche die Pforte den Mächten gemacht hat. Dieser Theil der Denkschrift mit seinem nackten Ziffernmateriale bildet die denkbar schlimmste Kritik der türkischen Verwaltungsmethode und zeigt, wie illusorisch jene Provinzial-Autonomie ist, mittels welcher türkische Provinzen mit vorherrschend christlicher Bevölkerung befriedigt und von dem Gedanken an einen Abfall zurückgehalten werden sollen.

Auf dem Berliner Congresse galten die an Kreta gemachten Zugeständnisse als das Musterbild jener Reformen, welche auch in den anderen von einer christlichen Majorität bewohnten Gebieten der europäischen und asiatischen Türkei eingeführt werden sollten; eine Verpflichtung der Pforte, welche, nebenbei bemerkt, nirgends, weder in Armenien noch in Macedonien, erfüllt worden ist. Die kretensische Denkschrift setzt nun auseinander, daß die Lage der Insel in finanzieller Hinsicht gegenwärtig weit ungünstiger dastehe, als vor der im Jahre 1878 getroffenen Vereinbarung von Chalepoa, da die Pforte bisher nur die Vortheile aus derselben gezogen, nicht aber die ihrerseits übernommenen Gegenleistungen erfüllt habe. Vor dem Jahre 1878 habe die Pforte jährlich neuneinhalb Millionen Pfaster an Steuern eingenommen, dagegen für die Verwaltung siebzehneinhalb Millionen Pfaster ausgegeben. Seit 1878 nehme die Pforte alljährlich drei Millionen 300.000 Pfaster ein, ohne einen einzigen Pfaster für die Insel auszugeben; ja, sie weigere sich sogar, die ihr obliegende Besoldung der Gendarmen und Polizeisoldaten zu übernehmen, was zur Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht wenig beitrage.

Infolge dessen habe Kreta ein jährliches Deficit von sechs bis sieben Millionen Pfaster, so daß die Nationalversammlung nicht daran denken dürfe, auch nur die schreiendsten Mißstände im Lande zu beseitigen. Die Nationalversammlung stellt nun folgende Forderung: Die Pforte möge erstens die Einhebung der Zölle in den Häfen der Insel den Landesbehörden überlassen; zweitens die Hälfte der Wechsel- und Stempelsteuer abtreten, wie dies im Vertrage von Chalepo bereits festgesetzt sei; drittens der Landescasse der Insel die derselben schuldige Summe von dritthalb Millionen Pfaster bezahlen; viertens eine ungeheuerlich erhöhte Steuer im gleichen Betrage zurückerstatten, und fünftens die Bildung einer landwirtschaftlichen Creditanstalt für Kreta erlauben. Wie es heißt, gedenkt die Nationalversammlung auf Kreta, wenn die Regierung nicht auf die Forderungen derselben eingeht und sich bei denselben coulant zeigt, mit einer planmäßigen Obstruction gegenüber allen Verwaltungsmaßregeln der Regierung diese lahm zu legen.

Wie Figura zeigt, hat man es hier durchaus nicht mit einer revolutionären Bewegung, sondern mit einer parlamentarischen zu thun, welche sich innerhalb der legalen Normen hält, aber wohl gerade deshalb ernster zu nehmen ist, als ein lärmender Putz der Sfioten mit etlichen kleinen Gefechten, deren Verlustlisten in den Athener Telegrammen mit Anhängen zweier Nullen respectabler gemacht zu werden pflegen. Es ist das erstmal, daß die Regierung des Sultans in einer der

Provinzen des Reiches einer derartigen systematischen und wohlüberdachten, ruhigen, aber gerade deshalb auch sehr ernsten Opposition eines autonomen Vertretungskörpers begegnet, welcher von ihr nichts weiter fordert, als die Erfüllung vertragsmäßig eingegangener und von Europa sanctionierter Verpflichtungen.

Alle früheren politischen Schaufflements auf Kreta hatten einen revolutionären Charakter, und jene Mächte, welche ein Aufrollen der großen Orientfrage vermag zu sehen wünschten, standen schon deshalb vorweg auf Seite der Pforte. Im gegenwärtigen Streitsfalle steht das formelle, vertragsmäßige Recht auf Seite der Kretenser; Europa wird ihnen die Sympathien nicht versagen können, so lange sie den legalen Kampf mit legalen Mitteln führen.

Politische Uebersicht.

(Die Delegationen.) Die österreichischen Delegierten wohnten vorgestern einer Uebung des Eisenbahnregiments in Korneuburg bei. Die Delegierten drückten ihre Verwunderung über die Raschheit bei der Legung der Schienenstränge und bei der Wiederherstellung derselben aus. — In der ungarischen Delegation wurde das Budget des Ministeriums des Aeußern beraten. Der Referent Dr. Falk hob hervor, daß gegenwärtig alle europäischen Großmächte wenigstens officiell die Politik der Vertragstreue acceptierten und daß diese Uebereinstimmung in der Basis es ermöglicht, mit allen Mächten gute Beziehungen zu unterhalten. Damit seien aber auch klar die Bedingungen für die Stabilität dieser guten Beziehungen und die Grenze ihrer Dauer bezeichnet. Dieser Erfolg sei größtentheils dem mitteleuropäischen Friedensbunde zu verdanken. Demgegenüber besitzen die Geschicke in dem einen oder dem andern Orientstaate untergeordnete Bedeutung. Nach kurzer Debatte, woran Theodor Andrássy, Keglevich, Horvath, Hegedüs und Czernatony sich betheiligten, welche letzterer erklärte, ganz beruhigt der Politik des Ministers des Aeußern entgegenzutreten, wurde das Budget angenommen.

(Deutscher Verein „Südmark“.) In Graz ist unter diesem Namen ein Verein in Bildung begriffen, welcher sich die Aufgabe stellt, „durch den Ankauf von Anwesen an den Sprachgrenzen Steiermarks, Kärntens und Krains und durch Uebergabe derselben an lange dienende deutsche Dienstboten, an unverschuldet in Noth gerathene deutsche Familien, endlich an deutsche Familien, denen der heimatische Boden zu wenig abwirft, sowie durch Ankauf und Uebergabe von Geschäften in Städten und Märkten an der Sprachgrenze an unbemittelte deutsche Geschäftsleute das Deutschtum an dieser Grenze zu stärken“. Der Verein bleibt Eigenthümer des gekauften Landgutes, beziehungsweise Geschäftes, bis die unterstützte deutsche Familie das ihr anvertraute Gut um den Preis erwerben kann, welchen der Verein bezahlt hat. Die Statuten liegen im Entwurfe vor und werden demnächst der behördlichen Genehmigung unterbreitet.

(Die Landtagswahlen.) Die Landtagswahlen in Galizien, Tirol, Krain, Görz, Istrien und Dalmatien haben keine besonderen Verschiebungen in

dem Kräfteverhältnisse der Parteien herbeigeführt, wenn auch einzelne neue Elemente nunmehr in die Landesvertretung gelangen. In Galizien sind zumeist die Candidaten des polnischen Central-Wahlcomités gewählt worden. Die bisherige den Ausschlag gebende conservative Majorität des Landtages wird auch in der Landesvertretung bestehen bleiben. Was Tirol anbelangt, so verändert sich das Bild der bisherigen conservativen Majorität einigermaßen dadurch, daß in den Landgemeinden zwei Bauernvereins-Candidaten gewählt wurden und dadurch der Landtag um eine neue Conleur vermehrt wird. Die Deutsch-Liberalen und die Italienisch-Nationalen haben einige Sitze neu erobert. Bei den am Freitag vorgenommenen Städtewahlen in Tirol wurden sechs Liberale und zwei Conservative gewählt. Die Landeshauptstadt wählte die Liberalen Dr. v. Wildauer und Dr. Blaas. Die Wahlen in Krain, Görz, Istrien und Dalmatien weisen nur unwesentliche Veränderungen durch die Neubesezung einzelner Mandate auf.

(Alpine Montangesellschaft.) Wiener Blätter brachten folgendes Telegramm: Eine Deputation der Bergarbeiter der alpinen Montangesellschaft in Seegraben bei Leoben verlangte eine Lohnerhöhung und eine achtsündige Schicht. Director Jaritz gewährte die Lohnaufbesserung, erklärte jedoch, daß die Forderung einer achtsündigen Schicht unannehmbar sei.

(Dritter nordböhmischer Katholikentag.) Der dritte nordböhmische Katholikentag wird am 1. September d. J. in Schluckenau abgehalten werden. Es gelangen auf demselben, wie es in dem bereits erlassenen Circular heißt, unter Ausschließung des nationalen und politischen Tagesstreites eine Reihe bedeutsamer Zeitfragen zur Verhandlung.

(Justizminister Graf Schönborn) erschien Sonntag unvermuthet im Wiener Landesgerichte für Strafsachen, wurde von den diensthabenden Beamten empfangen und nahm sofort eine eingehende Inspection des Gefängnißtraces, des Spitals und der Wirtschaftsräumlichkeiten vor. Der Minister fand alles in bester Ordnung und verließ nach längerem Verweilen das Haus unter Ausdruck seiner Anerkennung.

(Zur römischen Frage.) Der „Moniteur de Rome“ veröffentlicht einen Brief des Cardinals Rampolla an den Bischof von Barcelona, welcher der Königin über die eventuelle Uebersiedlung des Heiligen Stuhles nach Spanien Bericht erstattet hatte. Ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ meldet über den Inhalt dieses Briefes: Rampolla dankt dem Bischof für seine Bemühungen und sagt, in diesen schweren Zeiten sei die ganze katholische Welt verpflichtet, sich des Heiligen Stuhles anzunehmen. Nach einer Pariser Meldung der „Magdeburger Zeitung“ wurde der französische Botschafter beim Vatican, Graf Sesebre de Beaulieu, welcher Urlaub nehmen wollte, angewiesen, mit Rücksicht auf die Nachrichten über bevorstehende wichtige Entschlüsse des Papstes auf seinem Posten zu bleiben.

(Frankreich.) Die französische Kammer genehmigte das Militärgesetz in der vom Senate beschlossenen Fassung. Marineminister Krantz sagte in

existiert. Und man glaubt es ihnen. Die Poeten sagen weiter: „Die Liebe ist allmächtig.“ Und man glaubt es ihnen. Sie sagen: „Die Liebe ist die eigentliche Herrscherin der Welt.“ Und man glaubt es ihnen. Sie sagen: „Die Liebe ist das Schönste, das Erhabenste, das Herrlichste auf dieser Erde.“ Und man glaubt es ihnen. Sie sagen, mit einem Worte, von der Liebe alles, was sie wollen, und man glaubt ihnen alles, alles, alles.

Jetzt frage ich: „Haben denn wirklich die Poeten Anspruch auf eine so unbedingte Glaubwürdigkeit?“ Und meine Erfahrungen antworten mir, daß es kein unzuverlässigeres Volk gibt, als eben die Poeten. Und jetzt frage ich weiter: „Ist denn diese Glaubwürdigkeit gerade im vorliegenden Falle so unbedingt gerechtfertigt?“ Und ich antworte mir: Die Liebe mit all ihren Eigenschaften ist für die Poeten ein geradezu unentbehrliches Handwerkzeug; würde die Menschheit anfangen, an der Liebe zu zweifeln, so müßten sämtliche Poeten sofort ihren Geschäftsbetrieb einstellen; die Poeten sind also in Bezug auf die Liebe Interessenten in des Wortes ausgiebigster Bedeutung; und man weiß, daß die Aussagen der Interessenten unter allen Aussagen an Glaubwürdigkeit den letzten Rang einnehmen; jedes Gericht trägt Bedenken, einen an dem Streitsfalle interessierten Zeugen zu vereidigen. So stehen die Sachen.

Und jetzt erinnere ich mich an jene Scandalgeschichte, die vor einer Hundert Jahrtausenden in Inner-Asien gespielt hat. Da war ein großes Reich mit vielen Millionen Bewohnern. Und der Herrscher dieses Reiches und dieser Millionen war ein gewaltiger Khan. Kein Mensch hatte ihn je von Angesicht zu Angesicht gesehen; aber da waren die Priester, die sich um den Thron scharten, eine undurchdringliche Mauer, und dem Volke Kunde gaben von dem Herrscher, ihm

erzählten, was für ein herrlicher Mann das sei, und ihm schließlich die fürstlichen Befehle übermittelten und von ihm die Steuern für den Fürsten einzogen. Da brach eines schönen Tages eine Revolution aus; die Menge erstürmte den Palast, und auf dem Throne fand man — eine mit Gras ausgestopfte Puppe. Und so bin ich überzeugt, daß die Vernunft der Menge, wenn sie sich erst einmal durch die Schar der Poeten und den Wall von Phantasereien und Illusionen, den diese aufgeführt, zum Throne der Liebe durchdringen könnte, ebenfalls finden würde, daß diese Welt Herrscherin nur eine mit Gras ausgestopfte Puppe ist.

Ich persönlich bin schon längst der festen Ueberzeugung: die sogenannte „Liebe“ existiert in Wirklichkeit nicht. Das heißt die Liebe, wie sie von den Poeten hingestellt wird: als ein elementares, selbständiges Gefühl, gleich dem Hass, dem Zorne, dem Stolz u. Ein Mann kann wohl einer Frau gegenüber eine starke Empfindung haben. Aber diese Empfindung ist nichts Neues, nichts Elementares. Sie erweist sich bei näherer Betrachtung als ein Conglomerat von verschiedenen, schon längst im Menschen vorhandenen und schon oft nach anderen Richtungen zum Ausdruck gekommenen Empfindungen, die sich nun alle zusammen nach einer einzigen Richtung, nach dieser Frau hin, äußern. Die sogenannte Liebe ist nichts anderes als ein Ragout von Eitelkeit, Verlangen, Schönheitsgefühl und Sympathie, alles einer bestimmten Frau gegenüber empfunden. Das ist sie auf Seiten des Mannes.

Bei der Frau ist es hingegen meistens nur die Begierde zu heiraten, die unter dem Incognito der Liebe in die Außenwelt tritt. Manchmal ist auch die „Liebe“ bei ihr nur ein kleines, rasch vorübergehendes Kopfsüßel, hervorgerufen durch einen reichlichen Genuß von Romanen... Eitelkeit, Verlangen, Schönheitsgefühl und Sympathie sind also die Gefühle,

aus denen sich die „Liebe“ beim Manne zusammensetzt. Die drei ersten gehören zu jener Art von Gefühlen, die sofort erlöschen, wenn man sie befriedigt (die „Asra“ unter den Gefühlen). Und um das Letzte, die Sympathie, zu Falle zu bringen, gibt es kein sichereres Mittel als die Gewohnheit.

Die Gewohnheit leitet durch ein warmes Gefühl, wie die Sympathie, den erkaltenden Strom des Alltagslebens und setzt so allmählich, ganz allmählich, die Temperatur dieses Gefühles herab, bis diese schließlich auf dem Nullpunkt der Gleichgültigkeit anlangt. Die Heirat nun bringt die Befriedigung der Eitelkeit, des Verlangens und des Schönheitsgefühles, und sie vernichtet damit diese Gefühle; die Heirat bringt die Gewohnheit, und sie vernichtet damit die Sympathie. Kein besseres Mittel also zur Vernichtung der „Liebe“, als eine Heirat aus „Liebe“.

Und wie schaut es dann weiter aus? Da leben schließlich zwei Leute zusammen, die sich aus einem gewissen Grunde aneinander gekettet haben; dieser Grund ist aber im Laufe der Zeit weggefallen, der Zwang jedoch zum Zusammenleben ist geblieben; ein Zwang conserviert sich immer besser als ein Grund; es ist das also ein Zusammenleben von zwei Leuten auf Grund eines Zwanges, aber ohne jeden zwingenden Grund. Und Sie werden mir zugeben, meine Damen, dieser Zustand ist ebenso unlogisch für den Denkenden, wie unangenehm für die zunächst Betheiligten.

Und Sie werden mich jetzt auch verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß in meinen Augen diejenigen, die aus „Liebe“ heiraten, in puncto Logik auf einer Stufe stehen mit jenen merkwürdigen Menschen, die aus Furcht vor dem Tode einen Selbstmord begehen.

Schloß . . . im Juli 1889.

Beantwortung einer Interpellation, er beabsichtige Nachtragsschiffe im Betrage von 58 Millionen für den Bau von Kriegsschiffen zu verlangen. Tirard erklärte, die Regierung erwäge die finanziellen Hilfsquellen des Landes; wenn aber neue Opfer für die Flotte notwendig erkannt werden, werde er nicht zögern, dieselben von dem Patriotismus der Kammer zu fordern. (Beifall.) Hierauf wurde eine einfache Tagesordnung angenommen.

(Die kretensische Frage) gewinnt das Aussehen, als ob sie wieder die Aufmerksamkeit der Welt in Anspruch nehmen sollte. Aus den sich jetzt häufenden Drahtmeldungen aus Constantinopel ist nichts weiter zu entnehmen, als daß es auf Kreta nicht ganz geheuer sei. Nur zwischen den Zeilen ist zu lesen, daß die Dinge dort für die Pforte nicht mehr unbedenklich stehen. Anders können wir uns die aus Constantinopel verkündete Humanität nicht auslegen, die in der gemeldeten Zurückziehung der türkischen Truppen und Gendarmerie vor der die Behentabgaben verweigenden bäuerlichen Bevölkerung in den westlichen Districten der Insel liegt, um Blutvergießen zu vermeiden. Diese neuentdeckte türkische Schen vor Blutvergießen scheint nichts anderes als eine durch die Aufständischen erzwungene Rückwärtsconcentration der türkischen bewaffneten Macht auf Kreta zu bemänteln.

(Italien und der Dreibund.) Eine römische Zuschrift der „Pol. Corr.“ betont neuerdings, daß der mit allen Mitteln geführte Kampf der italienischen Radikalen gegen den Dreibund nach keiner Richtung hin nachtheilig einzuwirken vermöge. Das wilde Treiben der radicalen Presse, welche durch handgreifliche Lügen und Verleumdungen gegen Oesterreich-Ungarn zu hegen suche, finde nur bei dem kleinen Anhang der radicalen Agitatoren ein Echo, während die immense Mehrheit der italienischen Bevölkerung in loyaler Weise an dem Bündnisse Italiens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn festhalte.

(Rußland.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, hat Kaiser Alexander III. den Befehl erteilt, daß anfangs August alle verfügbaren Panzerschiffe und Kanonenboote der baltischen Flotte in dem Hafen von Kronstadt behufs einer seitens des Zaren vorzunehmenden Besichtigung Aufstellung zu nehmen haben. Unmittelbar darauf werden die diesjährigen großen Manöver der baltischen Flotte stattfinden, denen auch der Kaiser beiwohnen dürfte.

(Aus der Türkei.) Seit Ende Juni zieht die türkische Regierung längs der montenegrinischen Grenze Truppen zusammen. Von Salonich und Dibra wurden mehrere Bataillone Infanterie nach Mitrovica entsendet; auch marschirten Truppen von Monastir anfangs dieses Monats nach der Grenze ab. In allen Militärwerkstätten in Macebonien herrscht die regste Thätigkeit.

(Emin-Pascha-Expedition.) Der Ausmarsch des deutschen Emin-Pascha-Comitès erhielt die telegraphische Nachricht, daß die deutsche Emin-Pascha-Expedition von der Kweiho-Bucht, nördlich von Lama, in das Innere marschirt ist.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, der griechisch-katholischen Gemeinde in Eszteréz, der griechisch-katholischen Gemeinde in Felménés, der griechisch-katholischen Gemeinde

Zur Sonnenwende.

Eine Hochlandsgeschichte von J. E. Maurer.
(2. Fortsetzung.)

„Geh es Gott!“ seufzte sie. „Ich baue keine Hoffnung darauf. Ich hab die Reden, die der Vater damals, wie ich nach dem Katharinatanz mit ihm heimgegangen bin, zu mir gesagt hat, nicht vergessen und bin überzeugt, daß er auch daran festhalten wird.“

„Es war meinetwegen, ich weiß,“ bemerkte der junge Mann, „wie waren doch seine Worte?“

„Du, laß dir den aus dem Sinn,“ wiederholte das Mädchen die Rede des Alten, „nie, so lange mir der Tod nicht die Augen schließt, werd ich zugeben, daß du sein Weib wirst. Der See mit der Fischerei gehört dem Kloster St. Georgenberg, und somit ist der Toni als Erbfischer nur ein Knecht, der nicht für des Pfandlers Tochter paßt.“ „Das sind seine Worte gewesen,“ setzte sie hinzu.

Bornesröthe stieg in dem Antlitz des Burschen auf; er schien eine Entgegnung auf den Lippen zu haben, jedoch konnte er dieselbe nicht mehr aussprechen, denn wie vom Sturme in den Angeln gerüttelt, flog eben jetzt die Hüttenthür auf, und eine kleine, schwächliche Mannesgestalt, halb städtisch, halb bäuerlich gekleidet, mit bartlosem Gesicht und rothem Haar, das in langen Ringeln unter dem spitzen Unterländer Hut sich hervordrängte, erschien auf der Schwelle.

Resl fuhr erschrocken zusammen.

„Der Mathias!“

in Lodomér, der evangelischen Gemeinde in Esap, der evangelischen Gemeinde in Eserepekenéz, der evangelischen Gemeinde in Nagy-Igmánd, der evangelischen Gemeinde in Felső-Dörgicse je 100 fl.; der römisch-katholischen Gemeinde in Gáva 60 fl. zu spenden geruht.

— (Anthropologen-Congress.) In der Zeit vom 5. bis 10. August findet in Wien ein Congress der österreichischen und deutschen Anthropologen statt. Die Theilnehmer werden durch den Unterrichtsminister und den Bürgermeister begrüßt werden. Das Präsidium wird Birchow führen. Nach Schluß der Beratungen, am 11. August, wird ein auf drei Tage berechneter gemeinsamer Ausflug nach Budapest unternommen werden.

— (Der kälteste Ort der Erde.) Wie man seit kurzer Zeit weiß, ist es Verhojansk in Sibirien, Provinz Irkutsk. Die Stadt liegt an dem Flusse Jana, eine Werst von ihm entfernt, von demselben durch einen Sumpfstreifen und festes Land geschieden, in einer Höhe von 170 Meter, und zwar in einem von Bergzügen eingefassten Thale. Nach neueren Beobachtungen, welche die „Meteorologische Zeitschrift“ mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterkälte — 50 Grad Celsius herausgestellt. Temperatur-Minima von — 60 Grad Celsius sind für die Monate December, Jänner und Februar normal und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Temperaturen von — 67.1 Grad, im Jahre 1886 — 66.5 Grad. Daß überhaupt unter solchen Verhältnissen noch eine Stadt zu existieren vermag, dürfte zu den größten Merkwürdigkeiten gehören, wenn sie auch nur sehr wenige Einwohner — früher etwa 100 — zählt.

— (Der Roman eines Polizisten.) Großes Aufsehen erregt gegenwärtig in London der Roman eines galanten jungen Polizeiconstablers mit einer Admirals-tochter. Derselbe hatte einen fast stabilen Posten im District von Belgrave. Unter den vielen Damen, jung und alt, die er täglich über die Kreuzwege geleiten mußte, befand sich auch ein hübsches und gebildetes junges Mädchen, dessen Vater auf der Liste der pensionierten Admirale steht. Sie wurde von dem schönen und kräftigen Manne in Uniform bezaubert und zeigte ihr Gefühl in einer Weise, welche sein Herz zur Gegenliebe rührte. Vor einem halben Jahre überraschten sie einige Freunde bei einem zärtlichen Gespräche mit dem Polizisten. Ihr Verdacht wurde durch diese Vertraulichkeit erregt; sie gaben acht und fanden, daß das Mädchen ihren Liebhaber nicht bloß auf dem Posten besuchte, sondern auch, wenn er außer Dienst war, und Stunden in seiner Gesellschaft zubachte. Sie sprachen mit ihr und drohten, es ihrem Vater zu sagen, wenn sie die Bekanntschaft nicht abbräche. Sie gab das Versprechen, setzte aber dennoch das Verhältnis so heimlich fort, daß die Freunde dadurch vollkommen getäuscht wurden. Die Wahrheit kam erst in der letzten Woche an den Tag, als die Dame aus ihrem Heim und der Constabler von seinem Posten verschwanden, ohne daß man bis jetzt von dem flüchtigen Paare etwas weiteres vernommen hätte.

— (Münchens Biererzeugung.) Der Gesamtversud der Münchener Bierbrauereien, welcher sich im Jahrgange 1886—1887 auf 1,222.004 Hektoliter, 1887—88 auf 1,222.222 Hektoliter gestellt hatte, hob sich im Jahrgange 1888—89 auf 1,304.124 Hektoliter. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt also 81.902 Hektoliter, gleich 6.7 Procent.

Dieser hemmte wie gelähmt seine Schritte und schoß giftige Blicke auf die Liebenden.

„Hahaha!“ brach er in ein höhnisches Gelächter aus. „Komm ich auch etwa ungelegen? Willst gern glauben! Die saubere Jungfer Bas thut ja immer gar heimlich mit ihren Herzensangelegenheiten, und muß gerad ich, der verhasste Better, ihr auf einmal dahinterkommen. Uebrigens nichts für ungut, schöne Resl, ich hatt vielleicht hier gar nicht zugeprochen, wenn mich nicht auf dem Lampensteg droben das greuliche Unwetter überrascht hätte. Oder soll ich etwa weiter gehen,“ spottete er, „und unter einer Schirm-tanne draußen Unterstand nehmen?“

Resl war ihm einen verächtlichen Blick zu.

„Die Almhütte ist noch nie einem ehrlichen Menschen verschlossen gewesen, aber —“

Der Strolch ließ sie nicht ausreden.

„Ja, gelt,“ fiel er ein, „und am allermindesten deinem Schatz. Ist ja gar ein feiner Bub, der Fischer Toni von der Buchau am Achensee!“ fügte er mit satanischem Grinsen hinzu.

Die letzte Bemerkung schien den Genannten zum Zorn aufzureizen.

„Schweig,“ rief er, „und sieh lieber zu, daß du nicht mit deinem Vagabundenleben anderen Leuten lästig wirst.“

Mathias lachte gezwungen.

„Schau, schau, wie solch ein Bürschlein gleich in die Fiße geräth! Werd wohl künftig die Worte abwägen müssen, um solche Herren, wie einen Klosterfischer, nicht zu beleidigen!“

— (Feier der Entdeckung Amerika's.) Die zur Vorbereitung der 400jährigen Jubelfeier der Entdeckung von Amerika in Madrid eingesetzte Commission hat vorläufig einen Preis von 30.000 Francs ausgeschrieben für das beste historische Prosa-Werk über das zu feiernde Ereignis. Die historische Akademie in Madrid empfängt die um den Preis concurrenden Schriften bis zum 1. Jänner 1892. Dieselben können in spanischer, portugiesischer, englischer, deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefaßt sein.

— (Sokol-Feier in Prag.) Auf der Sofien-Insel in Prag fand Sonntag zu Ehren der aus Paris heimgekehrten „Sokol“-Expedition ein Gartenfest statt, bei welchem seitens des aus mehr als fünftausend Personen bestehenden Publicums stürmische Slava-Rufe auf die Expedition ausgebracht wurden. Wie verlautet, wurde der Führer derselben, Dr. Podlipny, durch Verleihung der Ehrenlegion ausgezeichnet.

— (Die schnellste Eisenbahn in England.) Der schnellste Eisenbahnzug in England ist jetzt der neueregerichtete Eilzug zwischen London, Edinburgh und Aberdeen. Derselbe legt die fast 540 englische Meilen betragende Strecke zwischen London und Aberdeen in 12 Stunden 50 Minuten zurück.

— (Heuschreckenschwärme.) Die Stadt Budapest hat vorgestern interessante Gäste erhalten. Die Gassen waren voll mit Heuschrecken, welche im Durchzuge befindlich waren.

— (Stiergefechte in Paris.) Der Polizeipräsident von Paris hat infolge des blutigen Verlaufes der Stiergefechte — ein Stier wurde trotz des Verbotes in der Arena getödtet — bis auf weiteres die Schließung der Arena in der Rue de la Fédération angeordnet.

— (Vom Ural.) Die Petersburger „Novosti“ meldet, daß im Uralgebirge, im Bezirke Njaslov, eine ungewöhnlich reiche Goldader entdeckt worden sei. Vier Karren Sand sollen 24 Pfund Gold ergeben haben.

— (Zu guter Letzt.) Es gibt wenig Menschen, die nicht einen selbst derben Scherz vertragen können, wenn er auf Kosten anderer gemacht wird.

Neue Kirschenarten.

Der Obstbaupfleger wird erfreulicherweise in jüngster Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt, und deshalb dürfte nicht ohne Interesse der Hinweis sein, den Professor Charles Bessy kürzlich im „Amerikan. Agriculturist“ auf zwei in Nordamerika wild wachsende Kirschenarten veröffentlichte. Für manche Gegenden könnten sich diese wilden Kirschenarten zur Auspflanzung empfehlen, obgleich unseres Wissens dormalen in Europa selbst nicht kultiviert werden. Professor Bessy empfiehlt überhaupt niedere Dürchle, welche in kurzer Entfernung wie Wäffen niederer Rosensträucher erscheinen. Die kräftigen Pflanzen haben 5 bis 6 Centimeter lange, unten keilförmig, oben ziemlich plump gepipte Blätter, nach der Spitze zu gezahnt, sonst ohne Einkerbungen. Die kleinen weißen Blüten werden auf den kurzen Blütenstielen erzeugt, erscheinen traubenförmig (wie bei der gewöhnlichen Kirsche oder Pfäume), in kleiner Anzahl zu zwei oder drei Exemplaren gruppiert. Oft findet sich jedoch nur Eine Blüte vor. Nach den Beobachtungen Bessy's ist die Frucht etwa zwei Centimeter im Durchmesser und ähnelt sehr den gewöhnlichen Gartenkirschen in Bezug auf Umfang, Farbe und Gestalt. Die Farbe der Frucht ist dunkelroth, bei völliger Reife fast

Die eine dieser wilden Kirschenarten ist die Sandkirsche (*Prunus pumila*), welche auf den Sandböden Nordnebraskas vorkommt. Selbe bildet im wilden Zustande einen kleinen, kaum 30 Centimeter hohen Strauch mit schwachen, sich hinstreckenden Zweigen, die über den Erdboden kriechen und hie und da Wurzel schlagen. Die Pflanzen wachsen in Buschform, bilden niedere Dürchle, welche in kurzer Entfernung wie Wäffen niederer Rosensträucher erscheinen. Die kräftigen Pflanzen haben 5 bis 6 Centimeter lange, unten keilförmig, oben ziemlich plump gepipte Blätter, nach der Spitze zu gezahnt, sonst ohne Einkerbungen. Die kleinen weißen Blüten werden auf den kurzen Blütenstielen erzeugt, erscheinen traubenförmig (wie bei der gewöhnlichen Kirsche oder Pfäume), in kleiner Anzahl zu zwei oder drei Exemplaren gruppiert. Oft findet sich jedoch nur Eine Blüte vor. Nach den Beobachtungen Bessy's ist die Frucht etwa zwei Centimeter im Durchmesser und ähnelt sehr den gewöhnlichen Gartenkirschen in Bezug auf Umfang, Farbe und Gestalt. Die Farbe der Frucht ist dunkelroth, bei völliger Reife fast

„Wenn du in die Hütte hereingekommen bist,“ entgegnete darauf Toni ruhig, „um hier Handel zu suchen, wärs besser gewesen, du wärest draußen geblieben, wenigstens hättest du dir dann einen unfreiwilligen Rückweg ersparen können.“

„Was sagst du?“ kreischte der andere auf, indem er den Sprecher verblüfft anstarrte.

Dieser hatte sich mittlerweile erhoben und stand hochauferichtet in größter Ruhe dem Schwächling gegenüber.

„Nun, was steht und schaut noch, Mathias,“ mischte sich jetzt die Sennerin in den Streit. „Mir scheint, du hast es gehört, was dir der Toni gesagt hat, und kannst dich also weiterertrollen, wohin du willst.“

Der Bagent entbraunte vor Wuth.

„Was?“ schrie er. „Wegschaffen willst du mich? Und jetzt geh ich erst recht nicht! Oder willst etwa dein Liebhaber darauf ankommen lassen, wer von uns beiden früher aus der Almhütte hinaus muß?“

„Ei, das könnte mir eine schöne Ehr bringen,“ versetzte der Fischer, „mich an einem solchen Krippenlöderl zu vergreifen, das einer mit einem Nasenstüber umwirft.“

Mathias erblickte vor Grimm, sein unheimliches Auge funkelte.

„Ein Krippenlöderl soll ich sein?“ schrie er mit heiserer Stimme. „Wart, das sollst nicht wieder sagen. Komm her, wenn du genug Schneid hast!“

Mit diesen Worten gieng er, gleich einer Rake geduckt, auf Toni los, ein Messer blinkte halb versteckt in seiner Rechten. (Fortsetzung folgt.)

schwarz. Die Reife tritt im Juli ein. Das Fruchtfleisch ist dunkelfärbig, der Geschmack angenehm, aber etwas herbe und zusammenziehend. Die kleinen Früchte tragen sehr reichlich, und werden die Früchte von den Ansiedlern eifrig für den Küchengebrauch gesammelt und zu wohlschmeckendem Gelee und Mus verarbeitet. Durch geeignete Cultur ließe sich das Herbe im Geschmacke entfernen und die Früchte zu erheblich größerem Umfange vergrößern.

In den Felsengebirgen kommt die schwarze Kirsche (*Prunus demissa*) als Gesträuch in der Höhe von 1 bis 2 1/2 Meter vor; selbe ähnelt der wilden schwarzen Kirsche des Ostens (*Prunus serotina*) in vieler Hinsicht; besonders in den dicken Blättern und den großen, schwarzen, eisbaren Kirschen. Die Blätter sind jedoch breiter und schärfer gezähnt. Die Unterseite der Blätter ist gleichsam wie mit Dornen besetzt. Die Früchte erscheinen in Traubenform. Die Gestalt ist meist länglichrund, etwa 2 Centimeter im Durchmesser, mit einer eingedrückten Basis am Stengel; häufig ist die ovale Form. Die reifen Kirschen schmecken gut, ohne jeden bitteren Nachgeschmack. Nicht selten sollen Exemplare gefunden werden, welche der *Prunus virginiana* ähnlich sind, ohne daß jedoch die Früchte den eigenen herben Stoff im Fruchtfleische besitzen, welcher die obengenannte Art auszeichnet.

Diese Kirscharten sind sehr reichtragend und wurden von Bessy zahlreich gefunden und gesammelt. Den Bewohnern der Felsengebirgsregion dienen die gesammelten Früchte in verschiedener Weise, theils im frischen, theils im getrockneten Zustande, und werden ob ihrer vorzüglichen Schmachthaftigkeit viel begehrt. Professor Bessy empfiehlt dringend, besonders letzteren Strauche die Wohlthaten einer guten Cultur durch die Hand geschickter Gärtner angedeihen zu lassen, da sich vielleicht hiedurch ein sehr wertvoller Kirschaum für manche rauhe Gegenden erzielen ließe.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Krainische Sparcasse.) Die Mitglieder des Vereines der krainischen Sparcasse hielten vorgestern die von uns angekündigte außerordentliche Generalversammlung ab. Zu Beginn derselben widmete der Vorsitzende, Vereinspräsident Herr Josef Dackmann, den vor kurzem verstorbenen Mitgliedern Dr. Franz Suppan, tischisch und Dr. Emil Bock einen warmen Nachruf, worauf an die Erledigung der an der Tagesordnung befindlich gewesenen Gegenstände geschritten wurde. Nach den vom Herrn Amtsdirector Dr. Suppan erstatteten Vorträgen und Directionsanträgen wurde beschlossen, den vom k. k. Ministerium des Innern geforderten Modificationen der Statuten für die Alterssparcasse, da dieselben ohnehin formeller Natur sind, zuzustimmen, mit Ausnahme eines Punktes, worüber eine besondere Verhandlung gepflogen werden wird. Das Ansuchen der Concessionäre der Localbahn Laibach-Stein um Uebernahme von weiteren 50 Stück Stammactien wurde mit Rücksicht darauf, daß die Sparcasse bereits die Uebernahme von 100 Stück Actien à 200 fl. zusicherte, abgelehnt. Für Volksschullehrer aus Krain wurde zur Ermöglichung des Besuches des fünfmonatlichen Curfes an der Staatsgewerbeschule in Graz der Unterstützungsbetrag per 450 fl., ferner der Musealeitung in Laibach zum Behufe antiquarischer Nachgrabungen der Beitrag per 300 fl., dem Musealvereine für Krain eine Subvention von 50 fl. und zu den Kosten der Herausgabe des zweiten Bandes seiner Mittheilungen ein Beitrag per 200 fl. bewilligt. Weiters wurde der Directionsantrag auf Gewährung von Quartiergeld-Beiträgen für die Sparcasse-Beamten zum Beschlusse erhoben und schließlich der durch die Direction erfolgten Bestellung der Rechtsanwälte Herren Dr. Robert von Schrey und Dr. Anton Pfeifferer sowie der Bestellung des Herrn Amtsdirectors Dr. Josef Suppan als Rechtsconsulenten die Genehmigung erteilt.

— (Von der Lehrer-Bildungsanstalt.) An der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Laibach wurden die Reifeprüfungen in der Zeit vom 1. bis inclusive 8. Juli unter dem Vorfige des Herrn k. k. Landes Schulinspectors Jakob Smolej und am letzten Tage in Anwesenheit des Herrn k. k. Landespräsidenten Baron Winkler abgehalten. Der Reifeprüfung an der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt unterzogen sich nachstehende Zöglinge: Bugar Theresia, Burian Wilhelmine, Gidrich Maria, Glarici Rosalia, Divjak Angela, Fortuna Josefa, Furlan Irma, Göhl Paula, Guth Vertha, Jamšek Marianna, Leskovic Olga, Mlatar Maria, Moos Anna, Moos Maria, Petrovič Anna, Peltauer Paula, Pogitsch Ida, Praprotnik Anna, Sajoviz Maria, Schuller Christine, Sieberer Isabella, Sittig Elvira, Streder Maria, Suppan Nikoline, Suwa Paula, Sigon Maria, Tauscher Victoria und Thienel Albina; ferner die Privatistinnen: Gutnik Franciska und Tauscher Maria; endlich nachstehende Zöglinge der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt: Albrecht Lucas, Armic Josef, Cerer Johann, Falk Alexander, Gorjup Paul, Horvat Rudolf, Rambič Peter, Rohlfesen Albert, Regusar Richard, Novak Josef, Plhal Hugo, Sadar Wendelin, Schechel Alois, Sitsch Albert, Stritar Josef, Bohinc Eduard, Volc Emil, Wider Karl, Zupan Johann; ferner Pretnar Heinrich, der krankheits halber die Prüfung im vorigen Jahre nicht ablegen konnte, und Korbar August, Ausfühlslehrer in Bedine. Von den sämtlichen Candidatinnen erhielten zwei ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, drei wurden auf zwei Monate reprobiert, die übrigen erhielten ein Zeugnis der Reife. Von den Lehramtszöglingen der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt wurden drei auf zwei Monate reprobiert.

— (Die neuen «Eiser».) Das Reichsgesetzblatt publiziert die Bestimmung über die Hinausgabe von neuen Staatsnoten zu einem Gulden. Mit der

Hinausgabe der neuen Staatsnoten zu einem Gulden österreichische Währung wird am 13. Juli 1889 begonnen. Dieselben tragen die Firma der k. und k. Reichs-Centralcasse und das Datum «1. Juli 1888». Die jetzt im Umlaufe befindlichen Staatsnoten zu einem Gulden österreichischer Währung mit dem Datum «1. Jänner 1882» werden noch bis 30. Juni 1890 bei allen landesfürstlichen Cassen und Aemtern der österreichisch-ungarischen Monarchie als Zahlung angenommen. Die neuen Staatsnoten vom 1. Juli 1888 zu einem Gulden haben ein Format von 105 Millimeter Höhe und 68 1/2 Millimeter Breite. Sie sind doppelseitig in blauer Farbe auf dem ohne Wasserzeichen hergestellten, mit dunklen Fasern versehenen Papiere gedruckt, einerseits mit deutschem, andererseits mit ungarischem Notentexte.

— (Der Grillparzer-Verein in Wien.) welcher an dreißig patriotische Werke, Festschriften und Musikalien herausgab, außerdem einige Dichter-Denkmaltheils fördernd in Anregung brachte, theils selbst errichtete, bereitet die Ausgabe eines neuen Werkes vor. Dieses hat Grillparzers Reisen und namentlich seinen Aufenthalt in Steiermark zum Gegenstande. In Tüffer kam der Dichter mit J. C. Hofrichter zusammen, welcher Correspondent des historischen Vereines für Krain war. In Römerbad spielte ihm Frau Anna Bessia aus Laibach — derzeit in Wien Gesangsprofessorin — Beethoven'sche Pièces auf dem Clavier vor; in Neuhaus bewegte sich im Kreise Grillparzers auch Fräulein M. Bebal aus Krain. Die Dame erinnerte sich auf ein paar gutmüthige Witze des gefeierten Dichters, welche allgemeine Heiterkeit erregten.

— (Am Laibacher Gymnasium) wurde gestern das Schuljahr mit der Bertheilung der Zeugnisse geschlossen. An den übrigen Mittel- und Volksschulen der Landeshauptstadt wird das Schuljahr am kommenden Samstag geschlossen werden.

— (Notarentag.) Am vergangenen Sonntag hielten die in Steiermark, Kärnten und Krain wohnhaften Mitglieder des österreichischen Notarenvereines im Sitzungssaale des Cillier Sparcassegebäudes die Jahresversammlung ab, und waren zu derselben dreißigzwanzig Notare und Notariatscandidaten erschienen. Das reichhaltige Verhandlungsprogramm enthielt Standes- und Gesetzgebungsfragen, welche für die Öffentlichkeit nur von geringem Interesse sind. Nach Schluß der Versammlung vereinigten sich die Theilnehmer an derselben im Hotel «zur Krone» zu einem Mahle. Der hierauf nach Tüffer und Römerbad unternommene Ausflug befriedigte ebenfalls allgemein, es war bereits Mitternacht, als sich die Gesellschaft mit dem allseitig ausgesprochenen Wunsche auf ein fröhliches Wiedersehen in Marburg, welches für das nächste Jahr als Versammlungsort bestimmt worden war, trennte.

— (Schadenfeuer.) Am 6. Juli nachmittags schlug der Blitz in die einzeln stehenden Wirtschaftsgebäude des Josef Triller aus Drehet, Bezirk Krainburg, ein und zündete. Trotz des strömenden Regens war das Object sammt Borräthen bald eingesehrt, und als die Feuerwehr aus Krainburg auf dem Brandplatze anlangte, war schon nichts mehr zu retten. Triller schätzte seinen Schaden auf 1200 fl. und war auf 700 fl. versichert.

— (Slovenische Parallelschule am Marburger Gymnasium.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres wird an dieser Lehranstalt eine Parallele zur ersten Classe mit theilweise slovenischer Unterrichtssprache eröffnet werden. Wie verlautet, sollen vier Unterrichtsgegenstände slovenisch und drei deutsch vorgetragen werden.

— (Orgelschule.) Morgen um 9 Uhr vormittags findet in der hiesigen Orgelschule, Alter Markt 13, die diesjährige Schlußprüfung statt. Freunde kirchlicher Musik sind hiezu höflichst eingeladen.

Kunst und Literatur.

— (Aquarellmalerei.) Der bekannte Aquarellist Ludwig Hans Richter hat über die von ihm geübte Kunst ein Büchlein geschrieben: «Die Technik der Aquarellmalerei», von dem bereits die zweite Auflage im Gerold'schen Verlage in Wien erschienen ist. Der Verfasser will damit nicht den Leser in den Stand setzen, nach diesem Büchlein malen zu lernen, sondern er will die Technik und das Handwerk, welches das greifbare Product langjähriger Erfahrungen ist, in Worte fassen, durch Beispiele erklären und dadurch allen jenen, welche mit der Technik der Aquarellmalerei noch nicht vertraut sind, die Arbeit erleichtern und sie vor Fehlern bewahren. Das, was als bewährt anerkannt oder aus technischen Gründen von Vortheil oder Nachtheil ist, in möglichster Kürze zusammenzufassen und für die praktische Anwendung anschaulich zu machen, ist der Zweck, den sich der Verfasser bei dieser Arbeit gesetzt hat. Für die Anschaulichkeit ist in der That reichlich gesorgt durch Holzschnitte und Aquarellmuster in Farbendruck. Sogar für die Auswahl des technischen Materials ist durch eingefügte Papiermuster, Aufzählung und Erläuterung der Farben zc. genaue Anleitung gegeben.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Btg.» Wien, 10. Juli. Heute fand das erste Delegations-Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser statt. Außer 30 ungarischen und 31 österreichischen Delegierten erschienen die gemeinsamen Minister, dann Graf Taaffe, Tisza, Orczy, Sterned und Szöghényi.

Brünn, 10. Juli. Der Streit ist entschieden in Abnahme. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter ist steigend. Heute abends bedrohten einige hundert Arbeiter die die Arbeit wieder aufnehmenden Arbeiter und leisteten der Aufforderung der Sicherheitsorgane, auseinanderzugehen, keine Folge. Bei Erscheinen des requirierten Militärs gieng die Ansammlung auseinander. Die Ruhe wurde weiter nicht gestört.

Berlin, 10. Juli. Das «Tageblatt» meldet aus Eide in Norwegen, daß die kaiserliche Yacht «Hohen-zollern» mit dem Kaiser Wilhelm an Bord daselbst auf den Grund gerathen, bald aber wieder flott geworden sei.

London, 10. Juli. Zwei in Malta liegende britische Bataillone wurden nach Egypten beordert zur Verstärkung der Occupations-Armee, welche durch die Abzüge nach dem von den Derwischen bedrohten Assuan sehr geschwächt ist. Bis zur Ankunft hinlänglicher Verstärkungen beschränkt sich Oberst Woodhouse darauf, dem Feinde die Wasserzufuhr abzuschneiden.

Petersburg, 10. Juli. Die Yacht «Carevna» mit der kaiserlichen Familie an Bord ankerte zuletzt vor Abo und sollte sodann den Curf nach Osten nehmen. — Großfürst Peter Nikolajewi ist nach Cetinje abgereist, um seinen künftigen Schwiegereltern die Aufwartung zu machen.

Cairo, 10. Juli. 600 Mann englischer Infanterie und eine Escadron Husaren gehen Ende dieser Woche nach Assuan ab.

Newyork, 10. Juli. Furchtbare Regengüsse richteten in dem östlichen Theile des Staates Newyork großen Schaden an, Brücken und Fabriken wurden fortgespült. Bisher ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Angelommene Fremde.

Am 10. Juli.

Hotel Stadt Wien. von Lenghet, Dompropst, Erlau. — Doctor von Kallay, k. Gerichtshofrichter, Erlau. — Bedjanič, Professor, Sarajevo. — Finger, Ingenieur, Prag. — Jung, Dr. Med.; Rebl, Reisender, und Swajchel, Beamter, Wien. — Richter, Landwirt, Görz. — Ursula Arto und Francisca Jento, Reifnig.

Hotel Elefant. Baron Ende, k. k. Oberst a. D., Görz. — Fetič von Frankheim, Parrer, St. Barthelma. — Peterlin, Doctor, St. Michael. — von Tolatowski, k. k. Bezirks-Ärzt, Krainburg. — Maria Weiß, Aboles, Klein, Langer und Kohn, Kaufleute, Wien. — Gentilomo und Socher, Kaufleute, Triest. — Walzer, Cilli. — Perusino, Parenzo.

Hotel Südbahnhof. Budinkovski, k. k. Gymnasial-Professor, Neustadt. — Buchwald, k. k. Gymnasial-Professor, Großstrehlig. — Grosse, Ingenieur, Leipzig. — Dr. Jomicki, Arzt, Lemberg.

Verstorbene.

Den 9. Juli. Antonia Grum, Arbeiterin 24 J., Capitelgasse 13, Tuberculose.

Im Spitale:

Den 9. Juli. Josef Suhadolnik, Arbeiters-Sohn, sechs Monate, Atrophie.

Den 10. Juli. Helena Bukovnik, Inwohnerin, 64 J., Tuberculose. — Leopoldine Pregel, Tischlers-Tochter, 13 Mon., Bronchitis.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 10. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 6 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 14 Wagen und 3 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Wtr. fl. fr.	Wtr. fl. fr.		Wtr. fl. fr.	Wtr. fl. fr.
Weizen pr. Vektolit.	6 —	6 80	Butter pr. Kilo.	—	76 —
Korn	4 66	4 90	Eier pr. Stück	—	2 —
Gerste	4 16	4 75	Milch pr. Liter	—	7 —
Hafer	3 —	3 5	Rindfleisch pr. Kilo	—	54 —
Halbfench	—	5 90	Kalbsteisch	—	50 —
Heiden	4 66	5 —	Schweinefleisch	—	60 —
Hirse	4 66	5 10	Schöpfenfleisch	—	32 —
Kulturuz	4 70	5 10	Händel pr. Stück	—	50 —
Erdäpfel 100 Kilo	3 34	—	Tauben	—	17 —
Linzen pr. Vektolit.	12 —	—	Heu pr. M.-Ctr.	2 23	—
Erbsen	13 —	—	Stroh	—	2 32
Erbsen	11 —	—	Holz, hartes, pr. Klafter	6 10	—
Rindschmalz Kilo	—	84 —	— weiches, »	4 15	—
Schweinechmalz »	—	70 —	Wein, roth., 100 Lit.	—	28 —
Speck, frisch, »	—	60 —	— weißer, »	—	30 —
— geräuchert »	—	70 —			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbeob- achtung 24 St. in Vorbericht
10.	7 u. Morg.	737.2	17.8	D. schwach	heiter	
	2 u. N.	737.4	28.8	SW. schwach	heiter	0.00
	9 u. N.	737.7	21.2	SW. schwach	heiter	

Heiter, Hitze zunehmend. Das Tagesmittel der Wärme 22.6°, um 3.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Für Taube.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu überreichen. Adresse: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kolingasse 4.

eine Stunde von der Südbahnstation Sagor in Krain entfernt und mit dieser mittels täglich zweimal verkehrender Post verbunden, **eröffnet am 14. Juli** die diesjährige Saison und empfiehlt sein in diesem Jahre mit vielen **Wannenbad-Cabinen**, in denen das Wasser mit beliebig erhöhter Temperatur erhältlich, mit einem **grossen Cursalon**, mit einer komfortablen **Restauration sammt Nebenlocalitäten** und mit schönen **Gartenanlagen** vergrössertes Etablissement.

Das Grottenbad, das gedeckte Schwimmbassin (Familienbad) und das freie Schwimmbad wurde einer gründlichen Restaurierung unterzogen.

Prospecte gratis. Anfragen wegen stets bereitstehender Wohnungen zu richten nach **Stein in Krain** an den Eigenthümer **Alois Praschniker**. (2877) 3—1